

ET INCARNATUS EST EX MARIA VIRGINE  
ZUM HOCHFEST DER GOTTESMUTTER MARIA – NEUJAHR

Dr. Stefan Hauptmann – Markt Indersdorf

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn!

Immer dann, wenn eine Situation unüberschaubar oder vielleicht gefährlich, zumindest unbekannt ist, suchen Kinder in der Regel Halt und Geborgenheit bei der Mutter. Bei ihr fühlt sich das Kind geborgen, geschützt vor all dem Fremden und Ängstigenden. Etwas Ähnliches macht heute auch die Liturgie der Kirche, wenn wir am ersten Tag des neuen Jahres, das da unüberschaubar, vielleicht gefährlich, zumindest jedoch unbekannt vor uns liegt, das Hochfest der Gottesmutter Maria feiert. Wir suchen bei ihr, die selig ist, weil sie geglaubt hat, Geborgenheit und Halt. Die Kirche hat an den Anfang des Jahres das Fest der Gottesmutter gestellt. In ihrer Gesinnung und in ihrer Bereitschaft sollen wir durch dieses neue Jahr und durch alle Jahre unseres Lebens gehen. Kein anderer Mensch hat wie sie dem Wort Gottes geglaubt und diesem Wort in jedem Augenblick die richtige Antwort gegeben: *»Siehe, ich bin die Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Wort«* (Lk 1,38). An mir und durch mich soll Gottes Wille geschehen. So wird sie Gottesmutter, ein Titel, den ihr das Konzil von Ephesus 431 mit der Ausgestaltung der Weihnachtsfeierlichkeiten, gibt.

Im Katechismus der Kirche steht dazu ganz kurz (KKathK 495): *»In den Evangelien wird Maria „die Mutter Jesu genannt (Joh 2,1; 19,25). Weil der Heilige Geist dazu anregt, wird sie schon vor der Geburt ihres Sohnes als „die Mutter des Herrn“ bejubelt (Lk 1,43). Der, den sie durch den Heiligen Geist als Menschen empfangen hat und der dem Fleische nach wirklich ihr Sohn geworden ist, ist ja kein anderer als der ewige Sohn des Vaters, die zweite Person der heiligsten Dreifaltigkeit. Die Kirche bekennt, daß Maria wirklich **Mutter Gottes** [Theotokos, Gottesgebärerin] ist.«* Sie hat das Haupt des geheimnisvollen Leibes der Kirche geboren zu dem wir als Glieder gehören. So ist sie auch unsere Mutter, zu der wir am ersten Tag des neuen Jahres unsere Zuflucht nehmen, um diese Zeit als Christen bewältigen zu können. Darum schauen wir auf sie, die Mutter Gottes, die uns die Nachfolge Christi, den Glauben vollendet vorgelebt hat und die uns zugleich erkennen lässt, dass diese Nachfolge Christi allein dem Leben Sinn und Größe verleiht.

Wir fragen uns wohl an der Schwelle zum neuen Jahr: Was wird uns diese Zeit bringen? »*Leben und Tod lege ich dir vor, Segen und Fluch. Wähle also das Leben, damit du lebst, du und deine Nachkommen*« (Dtn 30,20) lesen wir in der Schrift. Segen und Fluch, Leben und Tod können in diesen Tagen des neuen Jahres enthalten sein – bewahren des Glaubens und sein Verlust. Wir spüren unsere Ohnmacht bei dieser Frage. Wir wissen die guten Vorsätze, die wir vielleicht heute machen, sind morgen bereits überholt. Was kommen wird ist über uns verfügt. Gott hat seinen Kalender – auch für mich – bereits gemacht. Wir können das, was da für uns bereitet ist im Schoß der Zeit, nicht bestimmen, sondern nur annehmen. Die großen Geschehnisse: Leben oder Tod – Glück oder Unglück – Gesundheit oder Krankheit, liegen nicht in unser Hand. Hier gilt es in Demut unsere Ohnmacht erkennen, vielleicht realistisch auf die Wirklichkeit unserer Freiheit zu schauen, und schweigend – nach dem Beispiel der Gottesmutter, die alles, was um dieses Kind geschieht, in ihrem Herzen erwägt und darüber nachsinnt. In diesem Nachsinnen erkennt sie die Fügung des lebendigen Gottes, der alles gut gemacht hat. Das wäre das Eine, das sie uns an der Schwelle des neuen Jahres als Halt mitgibt: »*Liebe den Herrn, deinen Gott, hör auf seine Stimme, und halte dich an ihm fest; denn er ist dein Leben*« (Dtn 30,20). Wenn wir so auf die Tage und Wochen, auf die Monate dieses Jahres schauen, erkennen wir in dieser Zeit die Spur der Ewigkeit.

Die Zeit – auch jene des neuen Jahres – ist Ewigkeit im Werden. Das heißt aber, dass keine Stunde, kein Jahr unseres Lebens einfach verweht, versinkt im Abgrund der Geschichte oder vegeht ins Nichts. Der heilige Franz von Sales meint daher: »*Mögen wir doch dieses Jahr des Lebens so leben können, dass es uns zum Fundament des geistlichen Jahres, der Ewigkeit werde.*« An jedem neuen Tag bauen wir an unserer Ewigkeit. Von hier her erhält all unser Tun und Lassen einen besonderen Wert. Es ist nicht egal, was ich tue oder unterlasse, was ich rede und denke, wie ich handle. Gott hat in alles die Ewigkeit hineingelegt. Auch das können wir an der Gottesmutter Maria ablesen. Gott überspringt die Schöpfungsordnung und die Gesetze der Natur nicht. Er gliedert sich mit der Geburt des Kindes von Bethlehem, »*geboren von einer Frau und dem Gesetz unterstellt*« (Gal 4,4) in die Eigengesetzlichkeit der Welt ein. Das war alles andere als der neugierige Ausflug eines Überirdischen in eine sonst harmlose Welt. Auf Gedeih und Verderb liefert sich Gott der Zeit aus, damit sie Erlösung findet, eben damit sie uns zum Fundament der Ewigkeit werden kann: »*Denn einen wunderbaren Tausch hast du vollzogen: dein göttliches Wort wurde ein sterblicher Mensch, und wir sterbliche Menschen empfangen in Christus dein göttliches Leben*« beten wir mit der Liturgie in einer der Weihnachtspräfationen des Messbuches. Der Weg dazu ist das Ja Mariens, der Gottesmutter. Uns kann ihr Ja Modell für unser Ja sein, ihre Fürsprache, Hilfe. Denn auch hier erkennen wir unsere eigentliche Ohnmacht, die entscheidenden Möglichkeiten, die uns durch jede neue Zeit geboten sind, recht zu nutzen. Das neue Jahr ist noch leer, wir müssen es füllen, es gestalten – das ist die Freiheit, die uns bleibt. Wir haben die Chance ein Kunstwerk zu formen aus dieser Zeit. Maria hat es getan. In ihr findet sich kein einziger vertaner Augenblick, keine einzige ungenutzte Möglichkeit. Darum ist sie mit Leib und Seele in den Himmel erhoben, das ist ihr Glanz, ihre Vollkommenheit. »*Meine Mutter und meine Brü-*

*der sind die, die das Wort Gottes hören und danach handeln«* (Lk 8,21). Das wäre das Zweite, das uns die Gottesmutter mitgibt in das neue Jahr. Neben der Achtsamkeit auf das Wort Gottes und der Kontemplation, das Handeln in seinem Sinne, es hineinbuchstabieren in alle Tage dieser Zeit.

Noch ist der Krug des neuen Jahres leer. Womit werden wir ihn füllen? Werden seine Augenblicke am Ende dieses Jahres mit nichtigem Plunder angefüllt sein: ein wenig Streben nach Karriere, Besitz, Macht, Genuss? Aber das sind Dinge von denen der Herr sagt – und wir wissen es selber wie wahr sein Wort ist – die keinen wirklichen Bestand haben, die Rost und Motten verzehren. Man kann damit zwar seine Zeit ausfüllen, vielleicht auch totschiagen, eine Ewigkeit aber baut man damit nicht und auch nicht ein Leben, das wert wäre aufbewahrt zu werden in Gottes Unendlichkeit. All das sind Dinge, die sterben werden, die abgelegt werden an jenem Tag, über dessen Datum wir – ein jeder von uns an seinem eigenen – hinübergehen werden auch in diesem neuen Jahr. Jener Tag, der einmal der unsere sein wird, der *dies natalis*, wie ihn die frühen Christen nannten, den nicht mehr gestalten, den wir nur noch verantworten werden und mit und von ihm her ihm alle Tage unseres Lebens. Darum bitten wir die Gottesmutter ja alle Tage: *»Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder jetzt und in der Stunde unseres Todes!«*

Wir suchen gleichsam unter dem Mantel der Gottesmutter Schutz, Sicherheit und Halt, wenn wir so sprechen am Beginn dieses neuen Jahres. Wir bitten sie, dass sie uns begleite mit ihrem Vorbild und mit ihrer Fürsprache, dass wir – wie sie es getan hat – die Möglichkeiten unseres neuen Jahres recht nutzen. Dass wir seine Tage erfüllen mit unerschütterlichem Glauben, fantasievoller Hoffnung und in der Geduld wahrer Liebe, mit jenen Schätzen also, die vor Gott bestehen, die einmal für uns eintreten werden, weil sie allein jene Gütern sind, diese guten Werke, die uns nachfolgen aus der Zeit in die Ewigkeit (vgl. Offb 14,13). So nehmen wir das neue Jahr in all seiner Unsicherheit aus den Händen Gottes dankbar an und halten uns am Glauben der Gottesmutter fest. Wir vernehmen in ihm den neuen Anruf des Gottes der Liebe an uns, seinen Gruß, seine Botschaft. Lasst uns also den Mut haben, diesen Anruf zu hören und wie die Gottesmutter mit unserem *fiat* – dein Wille geschehe – beantworten. Auf dass in alledem, was da aus dem dunklen Schoß der Zeit dieses neuen Jahres herauswächst, *»eine Heilsgeschichte ist und daß aus alledem zuletzt etwas Gutes, zuletzt etwas Wunderbares, zuletzt etwas österlich Helles für uns bereitet wird«* (B. Welte).